

«Das Fricktal wird aufgewertet»

Im August 2025 wird die neue Kantonsschule Stein in einem Provisorium starten, bevor sie 2029 in den Neubau umzieht. Gründungsrektorin Katrin Brupbacher erläutert, welche Herausforderungen die Gründung einer Kantonsschule mit sich bringt.

Foto: EZA / Piet Eckert und Wim Eckert Architekten, Visualisierung: Filippo Bolognese Images



Eine zentrale Halle verbindet die sechs Gebäudeeinheiten zu einer clusterartigen Struktur und bildet ein vielseitig nutzbares Forum.

Michael Lehner: Frau Brupbacher, was hat Sie dazu bewogen, die Position als Gründungsrektorin der neuen Kantonsschule Stein anzunehmen?

Katrin Brupbacher: Ich bin schon lange in der Bildung und in der Mittelschullandschaft unterwegs. Wie viele meiner Berufskolleginnen und -kollegen habe ich oft darüber nachgedacht, wie es wäre, eine Kantonsschule auf der grünen Wiese aufzubauen. Jetzt habe ich die einmalige Gelegenheit dazu. Der Kanton macht zwar Vorgaben, aber es gibt auch Spielraum. Zum Beispiel beim Entwickeln einer lebendigen Schulkultur oder den speziellen Unterrichtsgefässen wie Projekt- und Vertiefungswochen. Das Wichtigste wird sein, dass wir ein Gründungskollegium haben, das sich nicht scheut, an dieser Schule kreativ

zu wirken. Ich freue mich, dass ich gemeinsam mit Benedikt Erhardt und Janine Hartmann, die mit einem kleinen Pensum zur Schulleitung gestossen sind, die neue Mittelschule in der sich rasch entwickelnden Gegend um das Sisslerfeld in Stein gründen darf.

Mit welchen Themen beschäftigen Sie sich als Gründungsrektorin?

Ich beschäftige mich mit mindestens 1001 Themen gleichzeitig. Einige davon stechen besonders heraus, zum Beispiel die Anstellung der künftigen Lehrpersonen, mit denen wir ab Sommer 2024 unter anderem klären wollen, welche schulkulturellen Anlässe oder neuen Lehr- und Lernformen wir anbieten. Ausserdem müssen ein Mensabetreiber evaluiert und der Neubau begleitet werden. Um die Schule im Fricktal zu verankern,

ist der Aufbau eines persönlichen Netzwerkes wichtig. Ich lerne deshalb fortlaufend die wichtigen schulischen, politischen und wirtschaftlichen Akteure im Fricktal kennen. Es darf nicht unterschätzt werden, dass dem Fricktal ein beachtlicher Systemwechsel bevorsteht.

Können Sie das genauer erläutern?

Bisher besuchten die Fricktaler Schülerinnen und Schüler überwiegend die Mittelschulen in den Kantonen Basel-Landschaft und Basel-Stadt. Die künftigen Erstklässlerinnen und Erstklässler werden ab dem Schuljahr 2025/26 hauptsächlich in Stein – und damit im Aargauer System – die Mittelschule besuchen. Sie werden lediglich für einige wenige Schwerpunktfächer dem Kanton Basel-Stadt zugeteilt – und dies auch nur bis zum

Bezug des Neubaus auf das Schuljahr 2029/30. Da ein Schulbesuch in der Stadt aus jugendlicher Perspektive attraktiv ist und die bisherige Lösung mit den Kantonen Basel-Landschaft und Basel-Stadt gut funktioniert hat, wird das von einigen sicher auch etwas bedauert. Die beiden Kantone stehen jedoch vor ähnlichen demografischen Entwicklungen und haben keinen Platz mehr für ausserkantonale Schülerinnen und Schüler. Hier braucht es eine enge Zusammenarbeit mit den beiden Kantonen und deren Gymnasien, eine umfassende Planung und eine adäquate Kommunikation zum neuen Mechanismus. Im ersten Jahr werden täglich rund 150 Schülerinnen und Schüler nach Stein kommen, im zweiten Jahr rund 300 und am Ende des Provisoriums rund 500. Nach dem Bezug des Neubaus im August 2029 wird die Schule in den Folgejahren auf knapp 1000 Jugendliche wachsen.

Das tönt nach einer spannenden, aber auch herausfordernden Aufgabe. Was steht in den nächsten drei Monaten konkret an?

Es ist sehr herausfordernd. Von März bis Mai wird uns insbesondere die Gewinnung der Lehrpersonen in Anspruch nehmen. Wir haben insgesamt 15 Stellen ausgeschrieben, für jedes Grundlagenfach eine. Wir suchen motivierte, eher erfahrene Lehrpersonen mit Pioniergeist, welche die neue Kantonsschule ab Sommer 2024 in einem Projektjahr bis zum ersten Schultag am 11. August 2025 so weit entwickeln, dass die sechs ersten Klassen einen tollen Start in ihre Mittelschulzeit erleben. Daneben werden wir ab Juni 2024 zusammen mit der neuen Leiterin Dienste die gesamte Schuladministration aufbauen, beispielsweise für das Abwickeln von Schulmaterialbestellungen, die Personalplanung der Lehrpersonen oder die Informationsveranstaltungen und Anmeldungen für den ersten Jahrgang an der Kanti Stein.

Ist eine eigene Mittelschule für das Fricktal eine Chance?

Davon bin ich überzeugt. Der Neubau wird ein architektonisches Statement im Sisslerfeld sein und das Fricktal wird als Bildungsstandort mit einer eigenen, modernen und hervorragend ausgestatteten Schule aufgewertet.

Damit schliesst der Kanton Aargau eine Lücke punkto Bildungslaufbahn auf der Sek II für das Fricktal. Wie eine kürzlich in Auftrag gegebene Umfrage zeigt, ist nebst der Mobilität der Zugang zu Bildungsinstitutionen auf allen Stufen ein wichtiges Kriterium für die Wohnortattraktivität einer Region.

Welche Schwerpunktfächer wird die neue Mittelschule bieten?

Mit der Fertigstellung des Neubaus auf den Schuljahresbeginn 2029/30 werden wir analog den bisherigen Mittelschulen im Kanton die nach der Maturitätsreform geführten Schwerpunktfächer anbieten. Bis dahin arbeiten wir in einer Übergangslösung mit Basel-Stadt zusammen. Wir werden diesen Frühling kommunizieren, wie das Angebot in Stein während des Provisoriums genau aussehen wird. An der Fachmittelschule wird es die am meisten gefragten Profile geben: Pädagogik, Gesundheit/Naturwissenschaften und soziale Arbeit.

Sie arbeiten derzeit zusammen mit der Verwaltung und den anderen Mittelschulen in Aarau. Wann werden Sie einen Arbeitsplatz im Fricktal beziehen?

Das Provisorium sollte im Juni 2025 fertiggestellt sein. Bis dahin bin ich regelmässig vor Ort für die Zusammenarbeit mit den Oberstufen-Schulen und der Gemeinde. Letztere plant unter anderem mit den kantonalen Verkehrsplanern, wie die Schülerinnen und Schüler vom Bahnhof zur neuen Schule gelangen. Hier kann ich unsere Anliegen einbringen.

Zum Schluss: Welche Vision haben Sie für die neue Kantonsschule Stein?

Wir starten als kleine, persönliche Schule, an der man sich kennen wird, und wachsen gemeinsam zu einer der grösseren Mittelschulen im Kanton Aargau heran. Im Zentrum unserer Arbeit stehen die Fricktaler Schülerinnen und Schüler und deren Lernen. Sie absolvieren eine anspruchsvolle, zukunftsgerichtete Ausbildung am Gymnasium oder an der Fachmittelschule und erhalten die Möglichkeit, in dieser wichtigen Lebensphase von der Jugend ins Erwachsenenalter ihre Selbstkompetenz, ihr Durchhaltevermögen und Handeln in einer wertschätzenden Umgebung zu stär-



Foto: zVg

Gründungsrektorin Katrin Brupbacher

ken. Eine Matura oder eine Fachmaturität zu erlangen, bedeutet persönliches und berufliches Wachsen – das ist weit mehr, als nur einen «Ausweis» in der Tasche zu haben. Deshalb ist nebst der breiten Allgemeinbildung ein zentrales Bildungsziel, dass die Schülerinnen und Schüler die persönliche Reife erlangen, um später anspruchsvolle Aufgaben im Beruf und in der Gesellschaft anzugehen.

Räumliche Entwicklung der Aargauer Mittelschulen

Als Folge des demografischen Wachstums wird die Anzahl der Schülerinnen und Schüler an den Aargauer Mittelschulen sowie an den Gymnasien der beiden Basel, die zurzeit von rund 600 Fricktaler Schülerinnen und Schüler besucht werden, weiter ansteigen. Das Aargauer Mittelschulsystem befindet sich mit einer durchschnittlichen Auslastung von 112 Prozent bereits an der Kapazitätsgrenze. Die beiden Basel sind einem vergleichbaren Druck ausgesetzt, weshalb insbesondere der Kanton Basel-Landschaft keine Möglichkeit mehr sieht, über das Schuljahr 2024/25 hinaus neue Schülerinnen und Schüler aus dem Fricktal aufzunehmen. Damit ist eine längerfristige Aufnahme der Fricktaler Mittelschülerinnen und Mittelschüler nicht mehr gegeben, weshalb diese künftig an der neuen Kantonsschule Fricktal in Stein beschult werden. Diese startet ab dem Schuljahr 2024/25 in einem Provisorium und bezieht auf das Schuljahr 2029/30 den Neubau.

Mehr Informationen:
ag.ch/kanti-stein

Interview: MICHAEL LEHNER
Kommunikation, Departement BKS

Hexen und Hagel auf Schloss Lenzburg

Museum Aargau bietet auf Schloss Lenzburg einen neuen Schulworkshop zum Thema Hexerei an. Thematisiert werden auch Macht und Ausgrenzung.

Über 10 000 Menschen wurden im 15. bis 18. Jahrhundert auf dem Gebiet der heutigen Schweiz wegen Hexerei hingerichtet. Dokumentiert ist auch das Schicksal einer Familie aus dem Wynental: Mutter, Tochter und eine weitere Frau wurden 1612 auf Schloss Lenzburg zum Tod verurteilt, der Vater wurde freigesprochen.

Dieser reale Fall steht im Zentrum des neuen Schulworkshops «Hexenwahn und Hagelwetter» von Museum Aargau auf Schloss Lenzburg. Schülerinnen und Schüler von der 5. bis 9. Klasse tauchen multiperspektivisch in eine Zeit von Unsicherheit und Krisen ein. Mit Hexerei erklärten sich die Menschen damals bedrohliche Ereignisse wie Missernten, lahrende Pferde oder Kinderlosigkeit. Die Zeit der Hexenverfolgung war auch geprägt von den harten Wintern und nassen Sommern der kleinen Eiszeit, was für viele zu Armut und Hunger führte. «Die Zusammenhänge zwischen klimatischen Krisen und sozialer Ausgrenzung werden im Workshop sichtbar und spürbar», sagt Sarah Caspers, Geschichtsvermittlerin bei Museum Aargau.

Parallelen zu Mobbing

Der Workshop ist abwechslungsreich und handlungsaktiv gestaltet. Als spielerischer Einstieg malt die Klasse Hexen nach eigenen Vorstellungen. Dazu wird diskutiert: Woher stammen unsere Hexen-Bilder? Und: Gab es wirklich Hexen?

In früheren Zeiten waren viele Menschen von der Existenz von Hexen überzeugt. Dies erfährt die Klasse im Gefängnis des Schlosses, wo die Familie aus dem Wynental auf ihr Urteil gewartet hatte. Zur Sprache kommen auch Themen wie Folter und Todesstrafe, dies mit Bezügen zur heutigen Zeit.



Foto: Museum Aargau

Museum Aargau widmet sich 2024 auf Schloss Lenzburg dem Thema Hexerei.

Im Workshop lernen die Schülerinnen und Schüler auch Schloss Lenzburg und die damaligen Machtverhältnisse kennen. Landvogt Daniel Lerber, der um 1612 mit Frau und neun Kindern über das Gebiet um Schloss Lenzburg herrschte, hatte das Recht, Gefangene zu verhören und zu verurteilen. Bei Hexerei jedoch besiegelte oft die Gesellschaft das Todesurteil schon vor der Verhaftung. Bekannte schwärzten jemanden wegen Hexerei an. Dazu genügte ein auffälliges Verhalten wie Hinken oder Selbstgespräche. Der Workshop zieht hier Parallelen zum Thema Mobbing. Die Schülerinnen und Schüler diskutieren in Kleingruppen, weshalb Menschen heute ausgegrenzt werden.

In einer weiteren Reflexion schlüpfen die Schülerinnen und Schüler in die Rollen der Beteiligten des Wynentaler Hexerei-Falls und stellen im Kreis mit Wollfaden ein Geflecht der damaligen Beziehungen her. Gemeinsam wird diskutiert: Wie konnte es passieren, dass Menschen aufgrund

sozialer Zuschreibungen verurteilt wurden? Und: Unter welchen Umständen hätte diese Geschichte nicht derart tragisch geendet? Der Workshop ist auch ein idealer Ausgangspunkt, um die Themen Hexerei, Macht und Ausgrenzung im Unterricht weiter zu vertiefen.

Schloss Lenzburg

Museum Aargau bietet auf Schloss Lenzburg buchbare Führungen und Workshops für Schulen an. Schwerpunkt der Geschichtsvermittlung sind das Mittelalter und die Frühe Neuzeit. Aargauer Schulen profitieren von 50 Prozent Reduktion auf Anreise, Eintritt und Vermittlungsangebot.

Informationen und Angebote für Schulen:

museumaargau.ch/schlosslenzburg

PASCAL MEIER
Marketing & Kommunikation Museum Aargau